

Prof. Dr. Konrad Pfaff

Botschaft – Institution und Befreiung

	Seite
1. Reflexion und Grund-tenor	2
2. Lesung des gekürzten Großinquisitors	4
3. Drama des Aufwachsens des Individuums	8
4. Mittelpunktswahn und das Kunstwerk der Individuation	10
5. Machtsucht die böseste Sucht	12

1. Reflexion und Grund-tenor

Oder sind unsere Glaubens-Meinungssysteme alle Vorurteilssysteme? Oder sind aller Wahrhaber und Rechthaber Dogmen leuchtende Wahrheiten, die ich nur manchmal nicht erkennen kann? Oder sind sie allesamt auf Macht und Zwang, Infiltration und Sozialisation aufgebaut? Einstellungs-, Glaubens-, Wissenssysteme müssen von den Individuen internalisiert und integriert werden. In diesem Innerlichungsprozeß bemerken wir Befreiung, Illusion oder Versklavung. Der Befreiungsprozeß ist eine Bewegung des Subjekts, das die Annäherung an das „Wort“ mit der Annäherung an sich selbst verknüpft. Die *conditio sine qua non* jeder Befreiung ist eine existentielle Reflexion und Entscheidung unter Verzicht auf Welt-Gewalt und versickerte Sicherheit. Der Befreiungsprozeß ist eindeutig ein vieldeutiger Gang des Sich-Befreiens von all dem, was nicht ich bin, sondern mir angetan wurde. Alles was mir angetan wurde, gehört unverarbeitet stets zur Panzerschale meines Ich-Charakters. Wenn nun Religion, Weltanschauung, Wissenschaft mir nur angetan wurde ...

Der reflexive Selbstbefreiungsprozeß wider das uns religiös, versprecherisch, technologisch Angetane ist gegen Illusion, schnöde Einbildung, Dogmatismus und Autoritarismus nie gefeit. Er muß im Feuer von Kritik und Zweifel gehärtet worden sein und gegen Versuchungen der Feigheit und Angst gefeit werden.

Im Befreiungsprozeß ist mehr Kampf und Zweifel als Harmonie und Glaube. Das ist immer so – Frustration, Resignation und das Ressentiment sind böse Feinde des Befreiungslernens. Wenn eine R., I., W. usw. nur dabei hilft, alle Schlacken, Schalen, Masken nach und nach abzuwerfen, ist es eben die Religion, U, M, usw. der Wahrheit, die frei macht.

Was den Selbstbefreiungsprozeß nun ausmacht, können wir immerfort mit Sätzen der Ausgrenzung und Verneinungsaussagen.

Doch bleibt es dabei, dass Religionen, Mythen, Wissenschaften dann erst in ihre Wahrheit treten, wenn sie den Einzelnen zu sich selbst befreien, zu sich selbst kommen lassen.

Die höchste Aufgabe und auch Erfüllung einer religiösen, ideologischen, utopischen Botschaft besteht in der reinen Erfahrung und Entfaltung des Selbst, das im Reich des Menschen die einzige Gewähr seiner göttlichen Herkunft ist.

Wahres Ziel aller Religionen und Ideologien, die dem Menschen dienen wollen, ist Erwachen und Mündigkeit des Ich-Selbst. Es ist eine Selbstaufklärung, die mir Stand, Selbststand im Kosmos darlegen versucht. Es ist eine Selbsterkenntnis wie auch eine Solidaritätserkenntnis. Es ist die Erkenntnis meiner Begrenzung und meiner Fähigkeit Grenzen zu überschreiten. Ich bin dann von der Hybris genauso weit entfernt wie von einer zerknirschten Nichtswürdigkeit.

Wenn eine Religion eine Botschaft der Ermutigung, der Tapferkeit bringt und nicht nur der Lösung und Erlösung, wird sie dem Empfänger gerecht, der offen sein kann und gleichzeitig ein zäher Sucher. Eine Religion, die immer neu in der Botschaft der Liebe mündet, kann auf dem Wege des Einzelnen auch konkrete „Teile“ wie Achtsamkeit, Zärtlichkeit, Offenbarungsausdruck kräftigen und verstärken.

Wo die Religion, Weltanschauung, Wissenschaft ihre Botschaft verrät zugunsten von Macht, Gewalt und Reichtum, verrät sie auch jeden einzelnen ihrer Anhänger und macht sie zu Untertanen und zu willigen, ent-menschten Objekten. Am Anfang solchen Verrats ist die Entdeckung schwer, bald aber zeigt sich die böse Blendgestalt der Institution und das Subjekt kann nur noch den Selbstbefreiungsweg wider Kirche, Staat, Partei usw. gehen. Und das ist schwer!

Geht es um die Botschaft oder um die Wirklichkeit, die dieser Botschaft angenähert ist? Die Botschaft ver-endet in der Lehre, versäuert im Dogma, in einer Wahrheit, die versklaven will. Kann die Botschaft ohne Boten wirksam werden? Kann ich selbst nicht nur von Boten und

Zeugen lernen die Schritte der Befreiung? Kann ich jemals von reinen und abstrakten Wahrheiten leben oder doch von der Weisheit jener, die auf dem Pfad der Selbstentdeckung von Freiheit vorangegangen sind?

Früh haben Religionen, ihre Institutionen, die sie trugen, Ideologien ihre Machthaber oder Machtgierige, die sie trugen, Wissenschaften in den Universitäten und Forschungsanstalten, die Botschaft als Ware, Konsumartikel als Werbung und Propaganda als Anziehungsprodukt für Macht, Reichtum, Prestige und Ruhm gepflegt und gerade zu Menschen so zur „Sünde“, zu einem „weltlichen Weg“ aufgefordert. Alles konnten sie rechtfertigen, „heiligen“! Wer Reputation, Macht und Reichtum wollte, durfte in die Institutionen der religiösen Botschaften gehen und sich alles im Heiligenschein erlauben.

Glauben als „Fürwahrhalten“ ist ein Selbstbetrug, dem ich aus Ego-Motiven aufsitze – willentlich! Es ist ein Glauben – den ich von mir selbst fernhalte!

Die Selbst-Reflexion ist Denken im *Möglichkeitsraum*, ein Spieldenken, eine „Simulation“, Versuchs-Planung, Versuchs-Produzieren, Versuchs-Bedeuten. Wenn die Ideologie und Religion dies aus ihrem inneren Bereich raushält, verkommt sie zur Macht.

Die Reflexionsakte schaffen und deuten den *Kontext*, von dem die Bedeutung und Sinnrichtung der Fakten abhängt.

Wenn die nicht initiiert werden, aus Angst z. B. oder Machtwillen, dann fällt der Kontext der Welt und der religiöse Sinn auseinander.

Reflexionen, Selbsterfahrungen, Selbsterkenntnisse und Fühlendenken auf das Subjekt hin *schaffen das sogenannte Selbst*.

Darum erfüllt eine Religion darin ihren Sinn! Jede Botschaft, die dies nicht verspricht und die darin uns nicht hilft, will uns die Spiritualität der Selbstbefreiung nicht ermöglichen.

Die Institutionen selber sagen:

„Die Botschaften überfordern den Menschen.“ Darum helfen die menschenfreundlichen Groß- und Kleininquisitoren das Maß der Botschaft von den Ausmaßen des Himmels zu befreien. Das Volk und die Amtsträger werden reduziert und es wird ihnen leicht gemacht. Es wird ihnen der Sinn der Botschaft entwendet. Weder die Liebe noch ihr tiefes Selbst beunruhigt sie mehr. Denn die Wahrheiten kann man nun ohne Beteiligung vom eigenen Selbst und der All-Liebe. Damit ist der Gläubige entmündigt und entmenschet.

2. Lesung des gekürzten Großinquisitors

Auf seiner ersten Reise nach dem Westen kam Dostojewski auch nach Rom, wo ihn weder das Altertum noch das sich bildende *terzo regno*, sondern einzig und allein die Peterskirche und der Vatikan interessierten.

In einem Briefe an seinen Bruder berichtet er davon. Auf diesen ihn tief erschütternden Eindruck mag der Großinquisitor historisch zurückgeführt werden. Im wesentlichen ist der Großinquisitor jedoch die ganze Dichtung, der große Gedanke Dostojewskis, in eine Parabel gebracht: der Kampf der mechanischen Welt, diese ist das funktionale System des Herrschens und Unterwerfens, der reibungslose Ablauf von oben nach unten in den Tod, als deren sublimster Ausdruck Dostojewski der Katholizismus erscheint, gegen den Geist, gegen Christus.

Alle großen Christen der neueren Zeit, Pascal, Goethe, William Blake, Kierkegaard haben wie Dostojewski gefühlt.

Dostojewski löst, vielmehr setzt den Konflikt nicht als Fanatiker, als Theologe oder Räsonneur, nicht als Rechtender und Klagender, sondern als Dramatiker, das heißt: er legt ihn die Seele – in der Seele des Einzelnen vollzieht sich das Drama des Befreiungsprozesses in vielen Akten zwischen dem „Großinquisitor“, Jesus und dem Volke, dem *Elt-Ego*, dem *Gott-Selbst* – des Dichters der Erzählung selber, in die tiefe, leidende, verzweifelnde Seele Iwan Karamasoffs.

In seiner unermeßlichen Barmherzigkeit zeigt Er sich noch einmal den Menschen in derselben Gestalt, in welcher Er vor fünfzehn Jahrhunderten drei Jahre lang unter ihnen gewandelt ist. Er läßt sich herab auf die „brennenden Plätze“ der südlichen Stadt, in der noch am Vorabend in Gegenwart des Königs, des gesamten Hofstaates, der Ritterschaft, der Kardinäle und entzückender Frauen vor der ganzen Einwohnerschaft Sevillas durch den Kardinal-Großinquisitor nicht weniger als ein volles Hundert Ketzer auf einmal *ad majorem die gloriam* verbrannt worden war.

Leise und unauffällig erscheint Er unter den Menschen, und siehe, es erkennen Ihn alle. Das Volk drängt sich an Ihn heran mit unbezwinglicher Gewalt.

Da hört er ein Aufschluchzen: es ist die Mutter des toten Mädchens, sie wirft sich zu seinen Füßen nieder und hebt ihre Hand zu Ihm auf und ruft aus: „Wenn Du es bist, dann wecke mein Kind vom Tode auf!“ Die Prozession bleibt stehen, der Sarg wird vor Ihm auf den Boden gelassen. Er sieht auf ihn hernieder voll Rührung, und sein Mund spricht noch einmal: „*Talifa kumi*.“ Und das Mädchen erhebt sich im Sarge, setzt sich auf und blickt im Kreise um sich mit erstaunten offenen Augen. In den Händen hält es das Sträußlein weißer Rosen, mit dem es im Sarge gelegen hat. Das Volk ist bewegt, Stimmen, Schreien, Schluchzen. In diesem Augenblick geht an der Kathedrale über den Platz der Kardinal vorbei, der Großinquisitor, ein Greis von bald neunzig Jahren, hoch und aufrecht, mit vertrocknetem Gesicht und tiefliegenden Augen, in welchen noch verborgen das Feuer glüht.

Ihm folgen in gemessener Entfernung seine düsteren Gehilfen und Knechte, die ‚heiligen‘ Wächter. Er bleibt vor der Menge stehen und sieht zu, was geschieht. Er hat alles gesehen; er hat gesehen, wie sie den Sarg vor Ihn hingestellt haben, er hat gesehen, wie sich das Mädchen im Sarge erhoben hat, und über sein Gesicht legt sich ein dunkler Schatten. Er zieht seine dichten, grauen Brauen zusammen, und sein Blick leuchtet auf in Bosheit. Indem er auf Ihn mit dem Finger weist, heißt er die Wächter Ihn ergreifen. Und so groß ist seine Gewalt, und so gehorsam und ergeben ist ihm das Volk, dass die Menge den Wächtern Platz macht und diese unter aller tiefem plötzlichem Schweigen Hand an Ihn legen und Ihn fortführen. Die Volksmenge ist wie ein Mann, und die Köpfe neigen sich vor dem greisen Inquisitor zu Boden; er segnet schweigend die Menschen und setzt seinen Weg fort.

Die Wache hat inzwischen den Gefangenen in ein enges, dunkles, gewölbtes Verlies im alten Gebäude des heiligen Tribunals geführt und hinter Ihm die Tür geschlossen.

Der Tag vergeht, die Nacht bricht herein, die dunkle, glühende, atemlose Nacht Sevillas. Die Luft ist voll vom Duft des Lorbeers und der Zitronenblüte.

Um Mitternacht öffnet sich das eiserne Tor des Gefängnisses, und der Großinquisitor tritt leisen Schrittes herein, in der Hand hält er ein Licht. Er ist allein, hinter ihm schließt sich das Tor.

Er bleibt am Eingange stehen und sieht Ihm lange, ein bis zwei Minuten lang, ins Gesicht. Dann tritt er näher heran, stellt den Leuchter auf den Tisch und spricht zu Ihm: ‚Bist Du es?‘ Da er keine Antwort erhält, fügt er schnell hinzu: ‚Antworte nicht, schweige! Was kannst Du auch sagen? Ich weiß sehr gut, was Du sagen willst; doch Du hast kein Recht, auch nur ein Wort zu dem hinzuzufügen, was einst von Dir selber gesagt worden ist. Warum bist Du gekommen, uns zu stören?‘

Aber morgen werde ich Dich richten und verurteilen und Dich auf dem Scheiterhaufen verbrennen als den gefährlichsten aller Ketzer, und dasselbe Volk, das heute Dir die Füße geküßt hat, wird sich morgen auf einen Wink von meiner Hand hin zum Scheiterhaufen stürzen, um dort die Kohlen zu schüren, weißt Du das? Es ist möglich, dass Du es weißt‘, fügte er hinzu, ohne auch nur eine Sekunde den Blick von dem Gefangenen zu lassen.

‚Der furchtbare und kluge Geist, der Geist der Selbstvernichtung und des Nichtseins‘ fuhr der Greis fort, ‚der große Geist redete zu Dir in der Wüste, und uns ist in den Büchern überliefert, dass er Dich dort verfluchte. Ist das so richtig? Ist irgendwo, frage ich, mehr Wahrheit enthalten als in den drei Fragen, die er Dir stellte und die Du verwarfst und die in den heiligen Büchern Deine Versuchung genannt werden? Wenn jemals auf Erden ein vollkommenes, ein wirkliches, ein die Erde in ihren Grundfesten erschütterndes Wunder geschehen ist, so war es an jenem Tage, am Tage der drei Versuchungen.‘

Erinnere Dich der ersten Frage! Sie lautete nicht buchstäblich, doch wohl dem Geiste nach also: Du willst unter die Menschen treten und gehst zu ihnen mit leeren Händen, Du gehst zu ihnen mit einem Versprechen von einer Freiheit, die sie in ihrer Einfalt und angeborenen Stumpfheit nicht zu fassen vermögen, ja, vor der sie Furcht haben, - denn es hat niemals für den einzelnen Menschen sowohl wie für das ganze Menschengeschlecht etwas gegeben, das diese weniger zu ertragen fähig waren als eben die Freiheit. Sieh die Steine zu Deinen Füßen ringsum in der nackten und glühenden Wüste; verwandle sie in Brot, und die Menschheit wird Dir folgen wie dem Hirten die Herde, dankbar und gehorsam, wenn auch ewig davor zitternd, Du könntest Deine Hand von ihr nehmen ihr Dein Brot entziehen! Aber Du wolltest den Menschen nicht der Freiheit berauben, und darum verwarfst Du, was Dir geboten worden war. Denn wo ist Freiheit, schlossest Du, wenn der Gehorsam mit Broten erkauft wird? Deine Antwort war, dass der Mensch nicht allein vom Brote lebe.

Wir werden sie satt machen in Deinem Namen – denn so wollen wir es dann sagen und lügen, dass es in Deinem Namen geschehe. Niemals, zu keiner Zeit werden sie ohne uns den Hunger stillen. Nie wird ihnen eine Wissenschaft das Brot geben, solange sie frei bleiben, und das Ende wird sein, dass sie uns ihre Freiheit zu Füßen legen und zu uns reden werden:

Macht uns, wenn es nicht anders geht, zu euren Knechten, aber macht uns satt! Sie werden endlich selber einsehen, dass die Freiheit und das Brot, beide zusammen, nicht denkbar sind, denn niemals werden die Menschen das Brot untereinander zu teilen verstehen.

Und höre zu, was Du weiter tatest, und wiederum im Namen der Freiheit! Ich habe Dir gesagt, der Mensch kenne keine quälendere Sorge als den ausfindig zu machen, dem er so schnell wie möglich jenes kostbare Geschenk der Freiheit zurückgeben könnte, mit dem dieses unselige Geschöpf in die Welt gesetzt worden ist. Aber nur der bemächtigt sich der Freiheit der Menschen, der ihr Gewissen beruhigt. Mit dem Brote ward Dir die unbestrittene Macht über die Menschen geboten: gibst Du Brot, so werden Dich die Menschen anbeten, denn am Brote zweifelt niemand. Wenn aber zu gleicher Zeit einer sich ihrer Gewissen bemächtigt, ohne dass sie darum wüßten, - o glaube mir, dann wird er auch Dein Brot von sich werfen und dem nachfolgen, der sein Gewissen beruhigt. Darin hattest Du recht; denn das Geheimnis des Menschenlebens liegt nicht allein darin, dass der Mensch lebe, sondern auch in dem Zweck-sinn wofür er lebt. Ohne die zwingende, bedeutende Vorstellung eines Zweckes, für den er leben dürfe, vermag kein Mensch in das Leben selber einzuwilligen, und er wird sich eher das Leben nehmen, als dass er unter solchen Bedingungen auf der Erde verweilte, wenn auch rings um ihn alles zu Brot geworden wäre. Das ist die Wahrheit, aber was tatest Du? Statt das Gewissen zu beherrschen, hast Du es nur noch tiefer gemacht. Oder hast Du vergessen, dass Ruhe, dass der Tod selber dem Menschen lieber seien als die freie Wahl zwischen Gut und Böse? Gewiß ist für ihn nichts so verführerisch wie die Gewissensfreiheit, nichts aber peinigt ihn auch mehr. Statt ihm nun ein für allemal feste Satzungen zu geben zu seiner Gewissensberuhigung, suchst Du alles, was ungewöhnlich, rätselhaft und schwankend ist, wählst Du alles, was über die Kräfte der Menschen geht, und handelst ganz wie einer, der die Menschen nicht liebt, Du, der Du gekommen warst, Dein Leben für die Menschen zu lassen!

Statt also Dich der Freiheit der Menschen zu bemächtigen, hast Du deren Grenzen nur erweitert und hast die Seele des Menschen für alle Zeiten mit neuem Leid überladen. Den Wunsch war die freie Liebe des Menschen; frei sollte er Dir nachfolgen, vor Dir gelockt und gefangen. Statt sich nach den alten harten Gesetzen zu richten, sollte der Mensch von nun an freien Herzens vor sich selber entscheiden, was gut und was böse sei, mit Deinem Beispiel vor der Seele. Ist Dir damals nie der Gedanke gekommen, dass der Mensch Deine Wahrheit bestreiten und Dein Beispiel verleugnen wird, wenn ihn Deine Wahrheit mit einer solchen Last, wie es die Wahl zwischen Gut und Böse ist, drücken muß? Die Menschen werden es laut verkünden, endlich, dass die Wahrheit gar nicht in Dir sei; denn es war nicht möglich, sie in ärgerer Qual und Not zu lassen, als Du es tatest, da Du ihnen nur Sorge und unauflösbare Rätsel auf Erden zurückließest. Auf solche Weise hast Du selber den Grund gelegt zur Zerstörung Deines Reiches, gib also niemand anderem mehr die Schuld daran! Es gibt drei Gewalten, drei, nicht mehr, auf Erden, die mächtig sind, für ewig das Gewissen dieser erbärmlichen Empörer zu unterjochen und zu knechten, zu ihrem Glück. Und diese drei Gewalten sind: das Wunder, das Geheimnis und die Autorität. Du hast die eine und die andere und auch die dritte von Dir gewiesen und den Menschen also ein Beispiel gegeben.

Ist die menschliche Natur stark genug, dass sie das Wunder von sich weisen und in den furchtbaren Augenblicken des Lebens, in den Augenblicken der schrecklichsten und quälendsten Zweifel der Seele, allein stehen dürfe, allein mit dem freien Entschluß des Herzens?

Du bist nicht vom Kreuz herabgestiegen, als sie Dir, indem sie Dir die Kleider vom Leibe rissen und Dich verhöhnten, zuriefen: Steig vom Kreuz herab, und wir werden glauben, dass Du der Sohn Gottes bist. Du bist deshalb nicht herabgestiegen, weil die wiederum die Menschen nicht mit dem Wunder knechten wolltest und Dich nach dem freien und nicht nach dem Wunderglauben dürstete. Du sehntest Dich nach der freien Liebe und verwarfst das feige Entzücken der Sklaven vor der Macht.

Ist es die Schuld der schwachen Seele, dass sie nicht mächtig sei, so furchtbare Geschenke in sich zu fassen? Bist Du nur zu den Auserwählten und ihretwegen geraden Weges vom Himmel heruntergestiegen? Wenn ja, so ist dies ein Geheimnis, das wir nicht zu begreifen vermögen. Und wenn es ein Geheimnis ist, so haben auch wir das Recht, das Geheimnis zu verkünden und sie zu lehren, dass nicht der freie Entschluß des Herzens und nicht die Liebe, sondern eben das Geheimnis entscheide, als welchem sie blind, ja gegen ihr eigenes Gewissen gehorchen sollten. Und so haben wir auch gehandelt. Wir haben Deine Tat verbessert und sie auf dem Wunder, auf dem Geheimnis und auf der Autorität neu aufgebaut. Und die Menschen sind froh, dass wir sie abermals führen wie eine Herde und dass wir aus ihren Herzen die furchtbare Gabe wieder stahlen, die ihnen soviel Qual gebracht hat.

Soll ich Dir unser Geheimnis enthüllen? Vielleicht willst Du es aus meinem Munde hören, so vernimm denn: Wir sind nicht mit Dir, sondern mit ihm, das ist unser Geheimnis. Schon lange sind wir nicht mit Dir, sondern mit ihm, schon acht Jahrhunderte. Acht Jahrhunderte ist es her, dass wir das von ihm annahmen, was Du mit Zorn zurückgewiesen hast, jenes letzte Geschenk, das er Dir anbot, indem er vor Deinen Augen die Reiche der Erde entfaltete. Wir haben aus einer Hand Rom und das Schwert Cäsars empfangen und uns für die Herren der Erde erklärt, die einzigen, wenn auch unser Werk bis jetzt noch nicht zu Ende geführt ist.

Warum hast Du auch dieses letzte Geschenk zurückgewiesen? Wärest Du damals seinem Rate gefolgt, so würdest Du alles gehabt haben, wonach den Menschen auf Erden verlangt: den Gott, den er anbeten, den Herrn, dem er sein Gewissen übergeben will, und den Weg und die Weise, wie sich die ganze Menschheit endgültig zu einem einzigen, einstimmigen Ameisenhaufen vereinen kann. Denn dieses Verlangen nach weltumspannender Einheit ist die dritte und letzte Sorge des Menschen. Du bist stolz auf Deine Auserwählten, denn Du hast nur Auserwählte, wir aber werden allen Menschen Ruhe und Frieden bringen.

Wir werden ihnen das stille Glück, den Frieden der schwächlichen Menschen geben, zu dem sie auch geschaffen sind; wir werden sie davon überzeugen, dass Stolz und Übermut zu nichts taugen, denn Du hast sie über sich selber gehoben und sie also den Hochmut gelehrt; wir werden ihnen beweisen, dass sie Schwächlinge, dass sie kleine klagende Kinder seien, dass aber kein Glück so süß sei wie eben das Glück der Kinder; es wird alles von ihrem Gehorsam abhängen, und sie werden sich unserem Willen mit Freude und Entzücken ergeben. Auch die quälendsten Geheimnisse ihres Gewissens – alles, alles werden sie uns bringen, und wir werden sie davon befreien, und sie werden unserer Entscheidung frohen Herzens glauben, weil diese sie von dem großen Kummer und der Qual der persönlichen unfreien Entscheidung entbunden hat. Alle werden sie glücklich sein, alle diese Millionen von Untertanen.

Das, was ich zu Dir gesprochen habe, wird sein, und unser Reich wird gegründet werden. Ich wiederhole Dir: morgen wirst Du selber die gehorsame Schar sehen, die auf den ersten Wink meiner Hand sich zum Scheiterhaufen stürzen wird, um die Kohlen zu schüren, auf welchen Du dafür brennen sollst, dass Du gekommen bist, uns zu stören: denn wenn jemand lebt, der mehr als alle Ketzer unseren Scheiterhaufen verdient, so bist Du es. Morgen werde ich Dich verbrennen!

Da der Inquisitor seine Rede beendet hat, wartet er, dass der Gefangene ihm antworte, denn dass dieser schweigt, bedrückt ihn. Er sieht, wie der Gefangene ihm die ganze Zeit über aufmerksam zuhört und ihm dabei gerade ins Auge sieht, ohne dass Er auch nur im geringsten

den Wunsch verriete, ihm zu erwidern. Der Greis möchte, dass Er ihm ein Wort nur sagte, ein stolzes meinetwegen, ein furchtbares. Doch er steht plötzlich auf, tritt an den Greis heran und küßt ihn sanft auf dessen blutlose Lippen. Was war seine Antwort. Der Greis erbebt. Seine Mundwinkel bewegen sich. Er geht zur Tür, öffnet sie und spricht zu Ihm: „Gehe hinaus und kehre nicht wieder – kehre nie wieder – nie, nie!“ Er läßt ihn hinaus auf die ‚dunklen schweigenden Plätze‘ der Stadt. Der Gefangene geht hinaus.

3. Drama des Aufwachens des Individuums

Ich weiß nicht, ob der Mensch ohne Macht und Machtforderungen in seinem Leben auskommen kann.

Dass er dies in kleinen und größeren Kreisen eine Weile ohne autoritäre, hierarchische Herrschaftsstrukturen kann, scheint jedoch bewiesen.

Dass die „Botschaft“ der Religionen, insbesondere die uns besonders angehende, die „jesuitische Botschaft“, alles andere als einen Herrschaftsauftrag und Unterwerfungsnötigkeit verkündet, liegt auf der Hand. Jesu Liebes- und Erlösungsbotschaft ist jedoch innerhalb der Kirchen in totalitär-autoritären Herrschaftsweisen umgemodelt.

Die Versuchung der Macht ist das Angebot eines Abkürzungsweges für jeden menschlichen Umgang. Er ist kurz und bündig, glatt und funktional, sicher und absichernd. Autoritarismus ist der einfachste Weg. Dieser Weg ist für die Wenigen vorteilhaft und für die Vielen – nach allerlei Abrichtungen und Überredungen – auch.

Dass dies jeder Gewalt-Staat aller Zeiten benützt, ist nicht anders zu erwarten, dass dies doch auch die Vertreter der religiösen Botschaften, der freien Wissenschaften und Künste tun, ist bitter und überrascht immer neu.

Sigmund Freud: „Ich beuge mich ihrem Vorwurf, dass ich ihnen keinen Trost zu bringen weiß, denn das verlangen sie im Grunde alle, die wildesten Revolutionäre nicht weniger leidenschaftlich als die bravsten Frommgläubigen.“ (Sigmund Freud. Das Unbehagen in der Kultur. Wien 1930. S. 136)

Illusionen, Vorurteilssysteme, Religionen, Naturrechtsphilosophien, Ideologien waren geeignet „to give to every type of man what he craved for: magic and superstition to the simple-minded; faith and hope to the poor and the oppressed mysticism to the fervent; wisdom to the speculative; and excuses and a good conscience to the rich and powerful.“ (H. Gomperz, Philosophical Studies, Boston 1953, S. 17)

Die Institutionen der Macht wie Kirchen, Staaten, Verbände, Wirtschaftsgruppen usw. tendieren im Falle unbehinderter Entfaltung zur absoluten Machtfülle. Sie beschränken ihre Macht nur durch äußere Gewalt anderer, durch ideologische Konstellationen sie behindernder Art, d.h. durch Vorhandensein einer Machtkonkurrenz in einer Vielheit sich den Rang ablaufender Gewalten.

Machtverzicht nach innen und nach außen zugunsten einer Freiheit, Befreiung oder Gerechtigkeit hat es offenbar in der Geschichte niemals gegeben. Kirchen und Staaten lernen nur durch Gegenmacht und Gewalt innen wie außen.

„Die Kirche, die sich heute über ihre Vergewaltigung durch den totalen (oder bürokratisch-demokratischen) Staat mit Recht beklagt, sollte nie vergessen, dass sie zuerst es war, die dem Staat das schlechte Beispiel der Gewissensvergewaltigung gab, indem sie mit staatlicher Macht das sicherstellen wollte, was nur freier Entscheidung entspringen kann. Die Kirche

sollte sich ihrer Beschämung stets daran erinnern lassen, dass sie in fast allen Stücken die erste Lehrmeisterin des totalen Staates war.“ (Emil Brunner, Gerechtigkeit, Zürich 1963, S. 68)

Wie traurig wird es erst, wenn auch das System der Wissenschaften ähnliche Funktion in Staat und Gesellschaft auf sich nimmt, nämlich: Macht!

Die päpstliche Enzyklika vom 15. August 1832 sagt: „Aus der Quelle dieser verderblichen Gleichgültigkeit fließt jene törichte und irrige Meinung – oder noch besser jener Wahnsinn, es solle für jeden die Freiheit des Gewissens verkündet und erkämpft werden. Diesem seuchenartigen Irrtum bereitet den Weg gegen übervolle und maßlose Freiheit der Meinungen, welche zum Schaden der kirchlichen und bürgerlichen Sache sich weit herum verbreitet ... Welch schlimmeren Tod kann es für die Seele geben als die Freiheit des Irrtums? So sagte Augustinus. Denn wenn der Zügel zerbrochen ist, mit dem die Menschen auf den Pfaden der Wahrheit gehalten werden, dann stürzt ihre ohnehin zum Bösen geneigte Natur rasend schnell in den Abgrund, und wir sehen wahrhaftig den Höllenpfuhl offen.

Enzyklika „Libertas praestantissimus“ vom 20. Juni 1988

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass es niemals erlaubt ist, die

Gedankenfreiheit
Pressefreiheit
Lehrfreiheit

Sowie unterschiedliche Religionsfreiheit zu fordern, zu verteidigen oder zu gewähren, als seien dies ebenso viele Rechte, welche die Natur dem Menschen verliehen habe. Hätte die Natur diese Rechte verliehen, so wäre es erlaubt, Gottes Oberherrlichkeit zu bestreiten, und der menschlichen Freiheit könnten durch kein Gesetz Schranken gezogen werden.

Enzyklika „Mirari vos“ 15. August 1832:

... Hierher gehört auch jene nie genug zu verurteilende und zu verabscheuende Freiheit des Buchhandels, die viele mit äußerst verbrecherischem Eifer fordern und fördern. Mit Schauern stellen wir fest, Ehrwürdige Brüder, mit welchen Ungeheuern von Lehren oder besser Ungetümen von Irrtümern wir erdrückt werden, die überall verbreitet werden durch eine gewaltige Menge von Büchern, durch Broschüren und Schriften, an Gewicht zwar klein, aber übergroß an Bosheit, aus denen wir mit tränenden Augen deutlich über die Erde gehen sehen.

So kommt die Pressefreiheit der Freiheit gleich, ungehindert Gift auszustreuen. Daraus ergibt sich, wie ungeheuer Verderben bringend für das christliche Volk die Lehre jener ist, die eine Bücherzensur, nicht nur als überaus drückend und lästig verwerfen, sondern in ihrer Bosheit soweit gehen, dass sie erklären, so etwas sei den Grundsätzen wahren Rechts zuwider.

„Seit Gott tot ist“

und ihn haben weder böse Aufklärer, Verbrecher aus dem Volke, weder de Sade, Nietzsche, Kierkegaard, Stirner, Marx oder Bakunin zu Tode gebracht

nein
es waren
zum Scheine Seinen.

Sie töteten ihren Gott durch ihren Glauben an Macht und Gewalt, sie richteten und verurteilten nicht die Ungläubigen nur, sondern ihren Gott.

„Gott ist tot“ durch die Unterdrücker mit Kardinalshut, durch Inquisitoren bis heute seelenmordend.

„Die letzte Hexenverbrennung fand nicht im Mittelalter, sondern im Jahre 1782 statt. Nicht die Aufklärer, die Frommen haben den Glauben kompromittiert.

Von keiner Macht der Erde droht dem Christentum größere Gefahr als von den Christen selbst, die aus ungläubiger Angst das Eigentliche in Gefahr sehen, wenn zeitgebundene Einkleidungen fallen.“ (19) Gert Kalow, Zwischen Christentum und Ideologie, Heidelberg 1956.

Nachdem Gott abgesetzt oder für tot erklärt worden ist, dient er als Schutzpatron der verschiedensten Egoismen: Mit Gott für König, Vaterland, Rasse, Familie, Besitz, Macht, Wahrheit, Zwang, Ethnozentrismus, Genozid und für jeden Krieg und Mord.

Nach „Wissenschaft“ rechtfertigt „Gott“ noch immer am besten alles Mögliche.

„Jesus von Nazareth wurde der Heiland der Welt, weil er auf die Attribute der Götter des Göttlichen verzichtete und Mensch wurde, das heißt ein Wesen, das aus Liebe die Macht zu opfern vermag.“ (Simone Weil)

„Durch Kurtzens Zähne, weißer Schädel im Elefantengras, singt die Herrschaftsfiktion Sonntag runzelt flußab sich vom Herz der Finsternis.

Das Herz der Finsternis ist Afrika nicht. Das Herz der Finsternis ist der Kern des Feuers in des Holocausts weißer Mitte. Das Herz der Finsternis ist die Gummiklaue, die im aseptischen Licht ein sich wählt, die Kinderschuhhügel vor den Kaminen, die klingenden Nickelgeräte auf weißem Altar;

Jacob schrieb nur diese Verse zuletzt: „Denk einen Gott, den nichts zu wecken scheint, wenn Bäume Tränen tragen, der Gletscher weint. So schreib ich jetzt, ganz aus einer Schau nach Christi Geburt nicht mehr, sondern zähle die Jahre nach Dachau.“ (Derek Walcott [St. Lucia, Karibik] Nobelpreis 1992)

4. Mittelpunktswahn und das Kunstwerk der Individuation

„Jeder Mensch hat einen eingebildeten Stand im Mittelpunkt der Welt. Die Täuschung der Perspektive stellt ihn in die Mitte des Raumes, eine ähnliche Täuschung fälscht sein Zeitempfinden, und noch eine andere ähnliche Täuschung ordnet die ganze Hierarchie der Werte um ihn herum ... Auf unsere imaginäre Stellung im Mittelpunkt verzichten, heißt zum Wirklichen, zum Ewigen erwachen.“

Erwachen zum Kern seiner selbst, das da göttlich ist und jede „Mittelpunktschale“ seiner Identität und Sozialität schal macht. Diese Mittelpunktssüchtigkeit ist die schlimmste Unreife, die dem Menschen zu schaffen macht. Dadurch wird er blind gegen Fremde, Heimatlose, Arme und Elende. Dadurch erblindet er nicht nur in seiner Sicht, sondern verdreht, verklemmt, verdummt sein Denken in leere Begriffe, in manipulierbare Ideologien, aller „Ismen“, die er zur Rechtfertigung seines Mittelpunktsseins und seiner Machtsucht über Erde, Menschen und

Tiere braucht. So redet er Schemen, Floskeln, Leerformeln und Pathos des Ego und bösem Fanatismus.

Das ist „Verbrechen gegen sich selbst“, „Auslöschung des Ich.“ Alles, was zu illusionären Mittelpunkt-Positionen führt, erfährt Simone Weils Kritik, im Persönlichen wie im Allgemeinen. „Die Leere ertragen“, darauf verzichten, das All mit dem Ich ausfüllen zu wollen – so lautet der Grundgedanke im Mikrobereich der Einzelseele: „die Zentralisierung brechen ... unsere Kultur einer dezentralisierten Welt anpassen ... oder lawinenartig der Katastrophe entgegengehen“ – so kehrt er im Makrobereich der Politik wieder. (S. 71, Simone Weil in Gert Kalow, Zwischen Christentum und Ideologie, Heidelberg 1956)

An unseren Wänden hängen,
in den Zeitungen liest,
in allen Werbungen schaut,
in den Schulen hört man,
„goldene Worte“,
in den Banken stapelt sich Gold,
in den Seelen Rache, Wut, Neid, Eifersucht, Geiz, Unterwerfungsgelüste,
die Tücke des Subjekts.

Ein tragisches Kapitel der Menschengeschichte ist die „Versklavung durch seine Ideale“. Dass er mit seinen Idealen und dem Verrat an ihnen zum Mörder wird und zum machtsüchtigen Verbrecher.

Die Verräter an den Botschaften des Heils und des Friedens sind die Machthaber über uns, die Wahrheit und die Liebe.

Jede Benutzung der göttlichen Autorität Jesu für machtpolitische oder ideologische Belange ist eine Wiederholung der Kreuzigung.

Im Sinne einer zusammenfassenden Kritik an allen bisher behandelten Denkformen wäre zu sagen: Über den Normgehalt der kosmischen Ordnung, die Inhalte des höheren Wissens, die Ziele des wahren Willens, die Artikel des Sozialkontraktes lassen sich keine kontrollierbaren Angaben machen.

Es handelt sich vielmehr durchgehend um beliebig manipulierbare Leerformeln, die zur Legitimierung der Bekämpfung der verschiedensten moralisch-politischen Systeme, Normen und Positionen verwendet werden können. Solange jedoch dieser Sachverhalt nicht durchschaut ist, vermögen derartige Pseudo-Argumente eine mitunter erhebliche psychol Motivation- und Verstärkerwirkung ausüben. (Ernst Topitsch, Über Leerformeln.)

Der Mensch ist wirklich ein soziales Wesen und ganz und gar in seinem Aufwachsen auf allerlei Institutionen angewiesen. Sie helfen ihm heranzuwachsen, sie knechten und formen ihn nach ihrem Nutz und Zweck.

Jeder Mensch ist so angespannt zwischen Seinshilfe und Knechtschaft, zwischen Geborgenheit und Versicherung, Freiheit und Zwang. Die Situation ist unentrinnbar.

Der Einzelne, das Individuum ist ein schwach Gebilde. Die Person, das Subjekt ist ein elend und unglücklich Geschöpf. Doch will es leben und glücklich werden. In seiner Schwäche sucht er Unterstützung bei der Stärke. Er meint sie in Gemeinschaften, Verbänden, Institutio-

nen zu finden. Er ist baß erstaunt, dass diese ihn nicht so sehr unterstützen als immer neu mißbrauchen.

Die Stärke von Kirchen, Staaten usw. entpuppt sich als Gewalt der Macht, die nie und nimmermehr sich bereitfindet, die Gewalttätigkeit und Reichtumsgier zu lassen und den Einzelnen zu fördern. Ihre Ideologien werden zu Botschaften des Unheils. Befreiung verzögert sich Jahrhunderte.

Und doch keinlebte ohne gebunden, aufgehängt zu sein in den Institutionen der Kultur und Tradition von Arbeit, Wirtschaft, Konsum – eingebunden, eingeklemmt waren alle und doch, und doch befreiten sich einige zu sich selber – einige ganz durchschnittlich-normale Menschen befreien sich wunderbar.

Die Individuation und Selbstentfaltung ist ein Kunststück, bei dem sich jeder am eigenen Zopf aus einem Sumpf ziehen darf, kann und soll manchmal helfen sich Subjekte in Solidarität, dann geht es leichter und schneller.

5. Machtsucht die böseste Sucht

Überall erringen die Macht „rückständige Stämme“ (D. Walcott) (Claus Sippen, Verwandtschaften).

Konzernherren im Spießergewand,
Generäle feige vor dem eigenen Tod – tapfer für den Tod anderer,
Schulmeister der Machtanmaßung voll,
Bischöfe selbstgerecht, rechthaberisch,
Verwalter, Funktionäre, Manager dumm wie dreist,
nach außen selbstbewußt stolz, menschenverachtend voller Angst

Die Macht des Ungeistes beschränkt sich aufs Zerstören
Zerstörung des Ich
Zerstörung der Welt.

Das allgemeine Resultat ist Verfall der Subjektivität, Entfremdung zwischen Menschlichkeit und Geistigkeit. Das „Verhältnis des Menschen zu seinen Idealen“ (Musil) geriet in Unordnung.

Die Machtsucht treibt den Menschen in eine Praxis, in der er Maßnahmen trifft der Vernichtung. Seine Ideale geben ihm Mord ein. Seine Werte verkehren ihn zum großen Verbrecher:

Die schlimmste Sucht ist die nach Macht, Besitz, Gebrauch des Anderen, des Du oder Wirs. Sucht den anderen zu ge-brauchen, Werkzeug der Willkür werden zu lassen.

Befehlen, Unterwerfen, Erledigen wie eine Sache, wie ein Unwertes.

Sucht in Begierde des Besitzes, Geiz des Habens, gerecht, geregelt, eingegebenet, gleichgeschaltet, verwaltet.

Sucht zu beherrschen. Diese Sucht hat ungeheuer mehr Kranke, Tote, Elende, Armut uns gebracht als Kokain, Hasch und jedes Gift.

Seit Gott tot ist, und dies Seine Sterne nicht sind, sondern menschenentzündete, schweflige Tempellichter, halten im Herz der Finsternis dieser Erde rückständige Stämme (Derek Walcott, Das Königreich des Sternapfels, Hauser – München 1989, St. Lucia-Karibik – Nobelpreis 1992.)

Sogar die Angst kann eine Korrektur (manchmal) unserer Hybris werden.
Die Angst zerbricht uns nicht, sondern oft nur unsere erschreckende Bosheit.

O hätten alle Inquisitoren, Wahrhaber, Generäle, Führer viel, viel mehr Angst um sich und die Welt, sie wären vielleicht gestört in ihrem mörderischen Treiben.

Jede Leidenschaft ist ein Stück Hingabe, die den Anderen, das Du, das Tier nicht gebraucht, benützt, mißbraucht als wäre es ein totes Ding, ein Stück Mist, Dreck, Nichts.

Leidenschaft ist gut, ist böse, ist stark, ist schwach, doch macht sie den Anderen nicht zum Ding, zur Sache, zum Werkzeug, Besitz.
Wenn du aus so einem Gefühl liebst, erfreust, lobst, haßt, hilfst, bist du leidenschaftlich und schaffst dir Leiden und Lust zugleich.

Wir haben zu viel Angst um unseren Verlust des „in der Mittestehens“, um unser beschädigtes Ego, und diese Angst läßt uns erstarren, wir verpanzern uns und keine Erschütterung erreicht uns.

Bilder, Sinnbilder bewegen uns nicht. „Gott ist tot“, und sein Tod riß offenbar alte bedrängende Zeichen mit.

Seine Stimme, die der Erde und Natur, der Kinder, der Liebe erreichen unser Herz sehr schwer und unsere Angst vor der Bombe, dem Reichtum, der Macht, der Armut, dem Hunger, Elend, Tod wird immer geringer.

Ihr müßt deutlicher werden (zu einem Aufruf an die Dichter wider die Atombombe)

Ehe die Bombe war,
war die Sinaistimme.
Wenn sie nicht deutlich genug ist,
wer wird uns erhören?

Ehe die Bombe war,
war`n die Stimmen der Vögel.
Wenn sie nicht deutlich genug sind,
wen könnten wir warnen?

Ehe die Bombe war,
war das Flüstern der Liebe.
Wenn es nicht deutlich genug ist,
was kann uns noch helfen?

Ehe die Bombe war,
war`n die Stimmen der Kinder.
Wenn sie nicht deutlich genug sind,
wie dürfen wir leben?

Christine Busta

„Das tiefste und erhabendste Gefühl, dessen wir fähig sind, ist das Erlebnis des „Mystischen“, (Erschütternden, Orgiastischen, Begeisterung tief unten – hochoben, Phantasie, Übermut, Erfahrungem, Intuition)

Aus ihm allein keimt wahre Wissenschaft. Wem dieses Gefühl fremd ist ..., der ist seelisch bereits tot.“

Albert Einstein